

Vincent Ferré: Tolkien: Sur les rivages de la terre du milieu

Christian Bourgois éditeur, Paris 2001, 354 Seiten, Softcover

Verdient dieses Werk Vincent Ferrés (VF) allein schon deshalb größere Beachtung, weil es die erste französische Monographie über den LotR ist, gilt dies umso mehr, da es zudem ein Thema aufgreift, das in dieser Ausführlichkeit bisher nicht behandelt wurde. Denn nach einer allgemeinen Vorstellung des Werkes analysiert VF im zweiten Teil seines Buches den Tod im LotR. Er hat damit nicht nur eine gute erste Hinführung vorgelegt, sondern einen sehr

beachtenswerten Beitrag zur intensiven Auseinandersetzung mit dieser bis heute (sechs Jahre nach Erscheinen dieser Monographie!) immer noch nicht ausreichend untersuchten Thematik geliefert.

Nach einer kurzen Einführung beginnt VF mit der Vorstellung des LotR, wozu er zunächst die wichtigsten Personen mit ihrer Beschreibung und Rolle präsentiert – angesichts der Fülle und der komplexen Verhältnisse der Protagonisten sicherlich ein geeigneter Ansatzpunkt. Neben den neun Gefährten und den anderen Vertretern der freien Völker werden Sauron, seine Diener (weit gefasst, da auch der Balrog und Kankra hier erwähnt werden) sowie der Ring vorgestellt. Charakterisiert VF den Balrog, Kankra und die Nazgûl als Personifikationen des Todes und diskutiert er Sauron und den Ring unter dem Zusammenhang ›das Böse und der Tod‹, verweist er damit schon auf seinen zweiten Teil. Gollum wird in diesem Part ebenfalls thematisiert: als ein Wesen unter ›Strafaufschub‹.

Ferner verweist VF auf die gegen den angesichts einer solchen systematischen Vorstellung der Protagonisten naheliegenden Vorwurf eines Dualismus sprechenden Argumente und betont die verschiedenen ›Graustufen‹ in den Personenbeschreibungen.

Das zweite Kapitel widmet sich der Geographie Mittelerde, d.h. den verschiedenen Handlungsorten und -gegenden vom Auenland bis Mordor, und der Textstruktur, d.h. den Verschachtelungen sowie dem »Hin und Zurück« der Handlung. Wiederum verweist VF auf seinen zweiten Teil, indem er die Kontraste der unterschiedlichen geographischen Beschreibungen und deren immer präsent bzw. sich verstärkende Präsenz des Todes herausarbeitet. Angesichts der komplexen Textstruktur mit ihren deutlichen narrativen Diskontinuitäten bemüht er sich ausgehend von der Beobachtung der jeweils beteiligten (und jeweils wechselnden) Protagonisten, die untrennbare Einheit der verschiedenen Stränge aufzuzeigen. So sieht er den LotR als Illustration dessen an, was Todorov unter seinem Vorschlag des »l'entrelacement« verstanden hat, die bei Tolkien aber auch mit einer bestimmten Weltsicht verbunden sei.

Im dritten Kapitel diskutiert VF die Beziehung von Fantasy und Fiktion, wozu er zunächst auf die Beziehung zwischen dem Staunenswerten und Fantasy eingeht, ferner auf das gerade in einer Einführung zu diskutierende Problem der Allegorie und Anwendbarkeit sowie Tolkiens Theorie der Zweitschöpfung, was ihn zum Verhältnis von Kohärenz und Vollständigkeit der Welt führt. Dies wird schließlich hinsichtlich der Sprachen und historischen Bezüge näher erläutert. Gleichzeitig diskutiert er aber auch die Frage der Wahrscheinlichkeit – u.a. anhand der Tolkien'schen Bemühungen in seinen Anhängen zur Sprache

oder zur Überlieferungsgeschichte, aber auch am Beispiel der Begegnung von Sam mit dem Olifanten.

Die letzten beiden Kapitel dieses ersten Teils behandeln die Quellen (u.a. die antiken und mittelalterlichen, aber auch Shakespeare und die Inklings) und die Genese (mit explizitem Rekurs auf die Anfänge des *legendariums* in *The Book of Lost Tales*) des Textes sowie die Einordnung des LotR in das Gesamtwerk Tolkiens. Dafür bespricht VF zunächst die Verbindung zum *Hobbit* über Bilbo und nennt anschließend die Verbindung zum *Silmarillion*.

Nach dieser sehr hilfreichen und guten allgemeinen Einführung in den LotR geht es VF im zweiten Teil darum, die Problematik und Funktion des (literarischen wie metaphorischen) Todes sowie dessen Beziehung zur Unsterblichkeit in diesem Werk zu analysieren.

Dazu entfaltet er zunächst im sechsten Kapitel die Präsenz des Todes, d.h. seine Allgegenwart im Werk durch die verschiedenen Kämpfe, Gefahren etc. Dabei diskutiert er zunächst noch Parallelen und Unterschiede zum *Hobbit*: Schon recht bald werde das Universum des *Hobbit* verlassen und das gefährlichere des LotR betreten (angezeigt durch die symbolische Schwelle des Alten Waldes und das Auftauchen des Nazgûl). Ferner sei der Tod nicht nur durch die Kämpfe und Gefahren präsent, sondern werde auch durch zahlreiche Symbole und Zeichen angedeutet, u.a. den Weißen Baum und das Meer, aber auch durch das beschriebene Verhältnis der Menschen zum Tod (als Sterbliche und mit ihrem Schmerz und ihrer Erinnerung).

Das siebte Kapitel untersucht den Kampf des durch Licht und Natur charakterisierten Lebens gegen den Tod und seine Schatten. So zeige der Widerstand gegen Mordor die Vereinigung sämtlicher verschiedener Formen des Lebens, die durch Freundschaften oder Liebesbeziehungen verbündet sind. Ferner unterstreicht VF die Bedeutung der Wahl einer beschränkten Macht für diesen Kampf, die sich in Gerechtigkeit, Heimlichkeit, Schnelligkeit und Hoffnung zeigt. Auch der Ausgang des Kampfes durch das Zusammenspiel (und nicht im Gegensatz) von Schicksal und Freiheit bei einer Betonung der Wahl sowie schließlich die Eukatastrophe werden besprochen.

Im achten Kapitel verhandelt VF die Entwicklung verschiedener Personen in der Begegnung mit dem Tod unter dem Gesichtspunkt einer Initiation. Dabei beginnt er mit einer kurzen Skizze der Identität von Helden, um anschließend gerade die Hobbits in ihrer Adellung als Beispiele positiver Entwicklungen zu analysieren. Zudem wird die Kehrseite dieser Entwicklung, nämlich die Verfremdung, nicht verschwiegen und anhand der Wirkung des Rings auf Saruman, Boromir und vor allem Gollum, aber auch Frodo diskutiert.

Mit einer Bemerkung über das Ende des Dritten Zeitalters, das zugleich der Beginn eines neuen ist, leitet VF über zum neunten Kapitel, in dem er sich dem Zusammenspiel von Tod und Wiedererwachen widmet.

Dies erfolgt zunächst unter Berücksichtigung des Eindrucks des Niedergangs, den die Erzählgegenwart im Vergleich zu einer glorreichen Vergangenheit erweckt. Gleichzeitig ist aber am Ende auch z.B. eine Wiedererneuerung der Natur festzustellen und kann durch die Unabgeschlossenheit der großen Erzählungen die Vergangenheit zu einem gewissen Grad modifiziert werden (was der Weiße Baum schön symbolisiert; auch die Geschichte von Aragorn und Arwen ›wiederholt‹ diejenige Berens und Lúthiens – u.a. weil Aragorn dabei hilft, den Fehler Isildurs zu reparieren). Ferner diskutiert VF das Abtreten des Mythos durch einen rituellen Akt (die Ringvernichtung), das den Beginn der Herrschaft der Menschen zur Folge hat (was allerdings einen bitteren Beigeschmack hat, der durch den Weggang Frodos, der Ringträger und der Elben illustriert wird). Schließlich berücksichtigt er noch die Rolle von Gesängen und Legenden hinsichtlich der Erinnerung der Taten und der Vergangenheit; gewissermaßen könne der LotR mit einem poetischen Grab verglichen werden.

Die Schlussbemerkung am Ende des interpretatorischen Teils des Buches betont noch einmal die Vielfältigkeit des Werkes – u.a. könne es als Reflexion auf Literatur, Heldentum oder die Menschheit gelesen werden; immer wieder gehe es um wesentliche Fragen des Menschseins.

Aberundet wird die Monographie durch Kurzzusammenfassungen der einzelnen Bücher, biographische Informationen über Tolkien, Übersetzungen der Vorworte der beiden englischen Ausgaben, eine ausführliche Bibliographie und einen Index.

Zweifelsohne gelingt es VF sehr schön, zum einen eine gut lesbare und informative Einführung in den LotR vorzulegen, die gut dazu geeignet ist, Einsteigern vielfältige Lektürehinweise zu geben, und auch für Kenner nicht langweilig wird. Zum anderen bietet er guten Kennern des Werkes hochinteressante Analysen zur Rolle des Todes an. Diesen kann man nur wünschen, dass sie auch weit über den französischen Raum bekannt und diskutiert werden. Denn auch wenn sich VF dieser Fragestellung in gewisser Ausführlichkeit gewidmet hat, ist sie damit keineswegs erschöpfend behandelt. Vielmehr stecken in jedem der einzelnen Kapitel genügend Anregungen für weitere Arbeit bzw. Detailstudien.

Thomas Fornet-Ponse